

Ein Jahr Blasmusikforschung

Im vergangenen Juni erschien die erste Ausgabe der *Blasmusikforschung*. Seither gab es zahlreiche positive Rückmeldungen, ergänzende Fragen und auch Angebote von Musikvereinen, die ebenfalls Material für das ÖBV-Dokumentationszentrum zur Verfügung stellen wollen.

Ich möchte heute allen, die mich bei der Vorbereitung der Ausgaben unterstützt haben, ganz herzlich danken. Ein besonderes Dankeschön gilt unseren Bundes-EDV-Referenten Erich Riegler, der die Ausgaben jedes Monat auf der Seite des Österreichischen Blasmusikverbandes (www.blasmusik.at) ins Netz stellt.

Friedrich Anzenberger

Mid Europe Schladming: Referat Militärmusik der Donaumonarchie

Am Freitag, dem 11. Juli 2014 darf ich um 15 Uhr im Kongresszentrum Schladming im Rahmen der Mid Europe ein Referat über die Militärmusik Österreich-Ungarns halten; besonders berücksichtigt wird dabei die Situation in Oberösterreich, da heuer die Militärmusik Oberösterreich im Rahmen der Mid Europe konzertieren und auch eine Marschshow präsentieren wird.

Friedrich Anzenberger

Objekt des Monats: Vorarlberger Verbandsfahne



2014 werden im Präsentationsraum des Dokumentationszentrums des Österreichischen Blasmusikverbandes im Blasmusikmuseum Oberwölz zwei Schwerpunkte präsentiert: Das 10-Jahr-Jubiläum der Österreichischen Blasmusikjugend und das 90-Jahr-Jubiläum des Vorarlberger Blasmusikverbandes.

Von den Vorarlbergern wurde uns für die Zeit der Präsentation ein besonderes Schmuckstück zur Verfügung gestellt: die originale Verbandsfahne aus dem Gründungsjahr 1924; damals wurde der Verband noch als Vorarlberger Harmoniebund bezeichnet.

Friedrich Anzenberger

Militärmusik in Ungarn bis zum Ende der Donaumonarchie

Am 15. Juni 2014 fand im Stadthotel Pinkafeld die Abschlussveranstaltung des EU-Projekts „Mars(ch) - Zene mozdásban“ statt, bei dem es um die Zusammenarbeit im Bereich der Stabführer zwischen Ungarn und Österreich ging. Im Rahmen dieser Abschlussveranstaltung wurde auch ein Referat über die Militärmusik der Donaumonarchie mit Schwerpunkt auf die ungarische Reichshälfte gehalten, das auch vom Deutschen ins Ungarische übersetzt worden ist. Dieses Referat wird nachfolgend auszugsweise mit eigenen der verwendeten Abbildungen wiedergegeben.

Unserer modernen Blasmusikkapellen in Ungarn und in Österreich gehen im Wesentlichen auf die Militärmusik der Donaumonarchie zurück. Sie hatte ihre Blütezeit ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dieser Zeitraum soll auch im Mittelpunkt meines Referats stehen. Ich danke unserem Bundesstabführer Gerhard Imre, der die Idee zu diesem Vortrag gehabt hat.

Ungarn und Österreich verbindet eine lange gemeinsame Geschichte in einem der größten Staaten Europas, der Anfangs des 20. Jahrhunderts bereits mehr als 50 Millionen Einwohner hatte. Die beiden Reichshälften, das kaiserliche Österreich und das königliche Ungarn – daher k. und k. - trennte der Fluss Leitha; wir befinden uns jetzt also historisch gesehen im ungarischen Teil.

Die militärische Einteilung erfolgte in einzelne sog. Territorialkommandos, die wiederum in einzelne Ergänzungsbezirk-Kommandos unterteilt waren. Jeder Region war somit ein Regiment zugeteilt und jedes Regiment hatte eine eigene Musikkapelle. Ihre Anzahl schwankte aufgrund von Neugründung und Auflösung verschiedener Truppenkörper; trotzdem gab es in den letzten Jahrzehnten der Donaumonarchie nie weniger als 100 Musikkapellen.

Gyalogezred - Infanterieregiment

Nr. 2 Kronstadt	Nr. 53 Agram
Nr. 5 Szatmár-Németi	Nr. 60 Erlau
Nr. 6 Neusatz	Nr. 61 Temesvár
Nr. 12 Komorn	Nr. 62 Maros-Vásárhely
Nr. 13 Belovar	Nr. 63 Bistritz
Nr. 19 Raab	Nr. 64 Broos
Nr. 23 Zombor	Nr. 65 Monkács
Nr. 25 Losonc	Nr. 66 Ungvár
Nr. 26 Gran	Nr. 67 Eperies
Nr. 29 Gross-Becskerek	Nr. 68 Szolnok
Nr. 31 Hermannstadt	Nr. 69 Stuhlweissenburg
Nr. 32 Budapest	Nr. 70 Peterwardein
Nr. 33 Arad	Nr. 71 Trentschin
Nr. 34 Kaschau	Nr. 72 Pressburg
Nr. 37 Grosswardein	Nr. 76 Oedenburg
Nr. 38 Kecskemét	Nr. 78 Esseg
Nr. 39 Debreczin	Nr. 79 Otočac
Nr. 43 Karansebes	Nr. 82 Székely-Udvarhely
Nr. 44 Kaposvár	Nr. 83 Steinamanger
Nr. 46 Szegedin	Nr. 85 Máramaros-Sziget
Nr. 48 Gross-Kanizsa	Nr. 86 Maria-Theresiopel
Nr. 50 Carlsburg	Nr. 96 Carlstadt
Nr. 51 Klausenburg	Nr. 101 Békés-Csaba
Nr. 52 Fünfkirchen	

Die Abbildung links zeigt Ihnen die ungarischen Infanterie-Regimenter mit ihren Ergänzungsbezirks-Kommandos in den damals üblichen Bezeichnungen. Insgesamt wurden 47 der 102 k. u. k. Infanterieregimenter als ungarische bezeichnet. Nicht alle Orte sind heute auf ungarischem Staatsgebiet; so gehört zum Beispiel das ungarische Infanterie-Regiment Nr. 61 damals im ungarischen Temesvár heute zu Rumänien und heisst jetzt Timișoara.

Im Gegensatz zu heute waren die Truppenkörper allerdings nicht fix in einem Ort stationiert, sondern wechselten in der Regel im Abstand von einigen Jahren die Garnisonsorte. Damit kamen die hier angeführten

ungarischen Regimenter und ihre Musikkapellen in die gesamte Donaumonarchie – und Truppenkörper aus anderen Kronländern waren in Ungarn stationiert.

Daneben gab es noch eine königlich-ungarische Landwehr in zunächst 7 (später 6) sog. Honvéd-Distrikten. Sie hatte ab 1896 auch eigene Musikkapellen und blieb im Gegensatz zur Infanterie immer im selben Garnisonsort. Die folgende Abbildung zeigt die Musik des 1. Honvéd-Distrikts in Budapest.



Eine vorgeschriebene Besetzung für die Militärmusik gab es in der Donaumonarchie nicht. Die Musikeranzahl war offiziell mit 43 fixiert; die Kapellen hatten aber oft auch wesentlich mehr Musiker.

Das hohe Holz war mit ein bis zwei Es-Klarinetten, teilweise auch noch As-Klarinette stärker als heute vertreten. Es gab keine Saxophone. Begleitinstrumente hatten durch den fünfstimmigen Trompetensatz eine größere Bedeutung als heute.

Der Militärkapellmeister war kein Soldat, sondern ein mit Dienstvertrag angestellter Zivilist in Uniform. Der Abschluss eines Konservatoriums war in der Regel Voraussetzung für eine solche Stelle.

Um seinen Gehalt, die Instrumente der Musiker, die Noten und alle anderen Auslagen der Militärkapelle zahlen zu können, wurde den Offizieren einfach ein Teil ihres Soldes abgezogen. Wohlgedacht, es waren keine freiwilligen, sondern verpflichtende Beiträge, die naturgemäß im Offizierscorps nicht besonders beliebt waren.

Daher begannen die Militärkapellen v. a. ab den Vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, private Verpflichtungen ziviler Auftraggeber anzunehmen, in erster Linie Konzerte in Vergnügungslokalen oder Bälle. Dazu war es auch notwendig, dass die meisten Musiker zusätzlich ein Streichinstrument spielen konnten, damit die Militärkapelle auch als Streichorchester spielen konnte, wie Sie auch auf der Abbildung sehen können.



Diese zivilen Auftritte der Militärmusiken erreichten in den letzten Jahrzehnten der Donaumonarchie ein heute kaum vorstellbares Ausmaß. Oft wurden in geteilten Besetzungen zwei, manchmal sogar drei Konzerte oder Bälle gleichzeitig (!) gespielt. Die einzige erhaltene Abrechnung einer Musikkassa aus der Monarchie nennt beispielsweise für den Monat Februar 1914 gleich 61 zivile Auftritte, die von der Regimentsmusik gespielt wurden; jede Zeile in der Abbildung ist eine Veranstaltung, und das ist nur ein einziges Monat.

Eigentlich wäre diese intensive zivile Tätigkeit der Militärkapellen aufgrund der Dienstvorschriften gar nicht erlaubt gewesen. Doch das Offizierscorps tolerierte die zahlreichen Konzerte und Bälle ihrer Regimentsmusik großzügig, denn durch die Einkünfte bei diesen Auftritten waren Gehaltsabzüge bei den Offizieren nicht mehr notwendig.

Die viele Auftritte bei zivilen Auftraggebern hatten noch weitere Vorteile: Die Kapellmeister erhielten einen wesentlichen Anteil an den Einkünften – auch wenn sie nicht selbst dirigierten! Sie verdienten in den größeren Garnisonsorten sehr gut. Wie erhaltene Abrechnungen beweisen, bekamen sie unter Umständen in einem einzigen Monat mehr Zulagen, als das Jahresgehalt eines guten Handwerkers ausmachte! Dadurch war es leicht, hervorragende Musiker und Komponisten für Militärkapellmeisterstellen zu finden.

Auch für die Musiker gab es teilweise hohe Zulagen, v. a. für hervorragende Kräfte, die auch als Solisten auftreten konnten. Dadurch war die Tätigkeit bei einer Militärkapelle sehr lukrativ; viele Musiker verlängerten freiwillig ihren Militärdienst. Auch Absolventen der Konservatorien entschieden sich oft für den Dienst bei einer Militärkapelle.

Dadurch war die Qualität der Militärmusiken v. a. in den größeren Städten mit vielen Verdienstmöglichkeiten sehr gut. Bei internationalen Wettbewerben gingen die Militärkapellen der Donaumonarchie wiederholt als Sieger hervor, etwa 1867 in Paris und 1880 in Brüssel.

Militärkapellmeister waren vielfach auch als Komponisten tätig, denn man musste dem Publikum in den Konzerten und bei den Bällen immer wieder Neues bieten; oft auch mit Widmung an den Konzertveranstalter oder an eine hochgestellte Persönlichkeit. Neben Ouvertüren oder Fantasien aus der Opern- und Operettenliteratur spielte man v. a. Wiener Tanzmusik: Wiener Walzer, Polka française, Polka Mazurka und Polka schnell bzw. Galopp.

Noch heute sind mehrere tausend Märsche aus der Donaumonarchie nachweisbar; die Anzahl der noch weniger erforschten Tanzmusikstücke wie Walzer und Polkas dürfte sicherlich fünfstellig sein. Dazu sehen Sie eine kleine Auswahl von historischen Titelblättern.



Nachteilig war die intensive Konzert- und Balltätigkeit der Militärkapellen jedoch für die zivilen Musikvereine. Der Österreichisch-ungarische Musikerverband wehrte sich wiederholt gegen das „geschäftige Treiben“ der k. u. k. Militärmusiken. Im Gegensatz zum Militär waren die Zivilkapellen auch nicht von der Steuer befreit. An manchen Orten hatten die Militärkapellen nahezu eine

Monopolstellung. Auch aus diesem Grund konnte sich das zivile Musikwesen, insbesondere unsere Blasmusikkapellen, erst später entsprechend entwickeln. Heute werden viele Auftritte, die in der Donaumonarchie von den Militärmusiken gespielt wurden, von zivilen Blasmusikkapellen übernommen.

Da ich in diesem Rahmen nur einige wichtige Fakten zur Militärmusik der Donaumonarchie nennen kann, möchte ich Interessenten auch auf grundlegende Fachbücher hinweisen: In ungarischer Sprache ist das „Zwei Jahrhunderte ungarische Militärmusik“ [Anmerkung für die Übersetzung: Der Originaltitel des Buches lautet: „Két Évszázad Katonazenéje Magyarországon“] von László Marosi. In deutscher Sprache gibt es „Das ist Österreichs Militärmusik“ von Eugen Brixel, Gunther Martin und Gottfried Pils und „Die österreichische Militärmusik bis 1918“ von Emil Rameis. Einzelne Fachartikel sind auch kostenlos online zugänglich in meiner Fachzeitschrift „Blasmusikforschung“ auf der Seite des Österreichischen Blasmusikverbandes unter www.blasmusik.at.



Féjerváry-Marsch. Die Abbildung zeigt das Titelblatt der Erstausgabe; üblicherweise wurden die Kompositionen als Klavierausgaben gedruckt. Die beim Vortrag gespielte Tonaufnahme stammt von der k. u. k. Infanterie-Regimentskapelle Wien.

Die Bilddokumente stammten aus dem Archiv von Walter Schwanzer in Rohrendorf bei Krems sowie aus dem Nachlass von Gustav Mahr, der im Besitz seiner Urenkel in Berlin ist. Vielen herzlichen Dank für die wertvolle Unterstützung!

Friedrich Anzenberger

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Redaktion: Dokumentationszentrum des Österreichischen Blasmusikverbandes, c/o Dr. Friedrich Anzenberger, wissenschaftlicher Leiter, Weinheberplatz 1, A-3062 Kirchstetten, E-Mail friedrich.anzenberger@blasmusik.at. „Blasmusikforschung“ ist eine Online-Fachzeitschrift und steht kostenlos zum Download zur Verfügung. Alle Rechte, insbesondere des (auch auszugsweisen) Nachdrucks (auch auf elektronischem Wege) vorbehalten.

Eigentümer und Herausgeber: Österreichischer Blasmusikverband, Schlosstraße 1, A-3311 Zeillern.

Richtung: Unabhängige Fachinformation für den Bereich der Blasmusikforschung und des Dokumentationszentrums des Österreichischen Blasmusikverbandes.